

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis:
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-
des Königl. Amtsgerichts



Blatt

und des Stadtrathes

zu
Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftskeller:
Buchdruckerei von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberkow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidenbank.
Rudolph Rosse und C. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von C. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend.

Mr. 18.

2. März 1895.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Julius Ernst Weber** eingetragene, in **Niederlichtenau** M. S. gelegene **Haus- und Gartengrundstück**, Folium 37 des Grundbuchs, Nr. 36 C des Brandkatasters und Nr. 12 des Flurbuchs für Niederlichtenau M. S., nach dem Flurbuche 4,1 a enthaltend und mit 30,85 Steuereinheiten belegt, zugleich der auf dem Grundstücke zum Betriebe von Bandstühlen befindlichen, mit den zugehörigen maschinellen Einrichtungen auf 500 M geschätzten Stauanlage, ortsgewöhnlich auf 4480 M gewürdet, soll im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und es ist

der 5. April 1895, Vormittags 10 Uhr,
als Anmeldetermin,

ferner

der 20. April 1895, Vormittags 10 Uhr,
als Versteigerungstermin,

sowie

der 4. Mai 1895, Vormittags 11 Uhr,
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Pulsnik, den 18. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht.
Weise.

Bekanntmachung.

Die Lieferung

- 1., von 160 laufende Meter Bordsteine, 30 Centimeter breit, nicht unter 16 Centimeter Stärke, 2 Centimeter anlaufend,
- 2., von 180 laufende Meter Trottoirplatten, ohne Kopf, 1,10 Meter breit, ad 1 und 2 gleichfarbig blau nicht grau untermischt,
- 3., von 120 Kubikmeter Pflastersteine, zweite Sorte (Würfel).

soll franko Bahnhof, oder Bauplatz, innere Ramenzerstraße, an den Mindestfordernden vergeben werden.

Der Uebernehmer hat sich wegen der Lieferzeit mit dem Unterzeichneten zu verständigen.

Angebote sind bis zum 11. März dieses Jahres in der hiesigen Rathschreiberei unter der Aufschrift „Bordsteinlieferung“ „Trottoirplattenlieferung“

„Pflastersteinlieferung“ franko niederzulegen.

Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten.

Pulsnik, am 28. Februar 1895.

Der Bau-Ausschuß.
Stadtrath Sporking, Vorsitzender.

Die letzte Kaiser-Rede und die Presse.

Bei dem Sonnabend vom Staatsminister Oberpräsidenten Dr. von Achenbach den Mitgliedern des Brandenburgischen Provinziallandtages gegebenen Diner erwiderte der Kaiser auf ein vom Oberpräsidenten ausgebrachtes Hoch mit folgender Ansprache: „Die eben vernommenen Worte Ihres verehrten Herrn Oberpräsidenten haben aufs Neue die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit Meiner Märker zum Ausdruck gebracht. Von ganzem Herzen danke ich Ihnen dafür. Solche Gesinnungen sind in so schweren Zeiten doppelt werth und sind für Mich in Meinem dornenvollen Amt eine Erquickung und Unterstützung. Denn sie bedeuten das Vertrauen, welches Sie in Ihren Marktgrafen setzen, und das Vertrauen bedeutet wiederum die Lust zur Mitarbeit und zur Unterstützung; und das ist es, was Mir Meine Aufgabe am Meisten zu erleichtern im Stande ist, wenn Mein ganzes Volk sich entschließt, auch mit der That seinem Lande Vater fördernd zur Seite zu stehen. Die Fragen, welche im Augenblick die Gemüther bewegen, betreffen vorwiegend den Bauernstand. Wie dieselben angefaßt werden sollen, ist Ihnen zur Gemüthe aus Meinen letzten Auslassungen bekannt. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es Mir gelingen wird, dauernd Nützliches für Sie zu schaffen, und mit ganzer Kraft will ich dafür eintreten. Ich möchte aber dringend davor warnen, überspannte Hoffnungen zu hegen oder gar die Verwirklichungen von Utopien zu verlangen. Kein Stand kann beanspruchen, auf Kosten der andern besonders bevorzugt zu werden; des Landesherrn Aufgabe ist es, die Interessen aller Stände gegen einander abzuwägen und mit einander zu vermitteln, damit das allgemeine Interesse des großen Vaterlandes dabei gewahrt bleibe. Auf dem heutigen Tage ruht noch ein Schimmer des Tages von Fri-sch. Wäge uns der Blick auf jenen ernsten, schlichten, erzgerüsteten Mann daran erinnern, daß nur im Zusammenwirken von Fürst und Volk der Erfolg verbürgt ist. Im Begriff, in die Feier der 25-jährigen Wiederkehr der Neuerrichtung des geeinten Vaterlandes einzutreten, mögen wir dessen eingedenk sein, wie nur die gemeinsame Arbeit aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten das Reich gebaut.“

Natürlich hat die Manchester-Presse, nachdem sie zunächst einige schüchternen Versuche gemacht hat, die kaiserliche Rede gegen die Agrarier auszubenten, den Muth gefunden, mit dem ganzen schweren Geschütz ihrer schönen, aber leider so abgebrauchten Redensarten gegen den deutschen Bauernstand zu Felde zu ziehen. Und doch hat diese Presse dazu nicht den geringsten tatsächlichen Anhalt.

So schreibt auch die „Conservative Correspondenz“ im Einflang mit unserer Auffassung der kaiserlichen Rede: „Besonders freudige Zuversicht aber werden in der Landbevölkerung, die seit Jahren gegenüber dem Handel und der Industrie sich zurückgesetzt gefühlt hat, die Worte unseres kaiserlichen Herrn hervorrufen, daß kein Stand beanspruchen könne, auf Kosten der andern besonders bevorzugt zu werden. Unser Kaiser weiß, was der Landwirtschaft noththut, er wird dafür sorgen, daß sie gleich den andern schaffenden Gewerben fortan Nutzen von ihrer Mühe und Arbeit habe und nicht zu Gunsten der andern ihre Erzeugnisse unter den Herstellungskosten zu verkaufen gezwungen sei.“

Auch das „Volk“ stellt sich in seiner Würdigung der kaiserlichen Rede vollkommen auf unsere Seite, wenn es bemerkt:

„Gegen den Wortlaut dieser Rede läßt sich von unserer Seite durchaus nichts einwenden. Haben wir nicht stets betont, es sei hohe Zeit, die allgemeinen Staatsinteressen gegenüber den Sonderinteressen zur Geltung zu bringen? Stehen wir nicht ununterbrochen auf der Bresche, um jene Schmarozker zu bekämpfen, die auf Kosten der arbeitenden, mit des Lebens Noth und Sorgen ringenden Stände eine Bevorzugung verlangen, eine Bevorzugung, zu deren Aufrechterhaltung selbst der Staatsstreik empfohlen wurde? Es kann sich also nur noch darum handeln, daß die von den Bevorzugten ausgebeuteten Stände die richtigen Schlußfolgerungen aus den Worten des Königs ziehen. Mögen die Landwirthe ihre Organisation erweitern und vervollständigen, und mögen sie dafür eintreten, daß alle nothleidenden Stände die ihnen in den kaiserlichen Botschaften verheißenen großen Erwerbsoffenschaften erhalten.“

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Am vergangenen Dienstage, den 26. Februar a. c. Nachmittag hielt der hiesige land- und forstwirtschaftliche Verein eine Versammlung im Herrnhause ab. Hierbei fanden auch Prämierungen mehrerer Diensthofen statt und zwar wurden denselben die zugeordneten Auszeichnungen von dem Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Waizen, Herrn Oekonomierath Pfannstiel Waizen, unter hieraufbezüglicher Ansprache überreicht. Es erhielt für 25-jährige Dienstzeit als Brenner auf dem herrschaftlichen Gute zu Oberlichtenau, Herr Wilhelm Kühne, die goldene Medaille am schwarzen Bande, während dessen Ehefrau, Christiane Kühne, für 21-jährige Dienste als Viehwirthin ebendasselbst mit dem goldenen Kreuz am schwarzen Bande, während dessen Tochter, Marie Kühne, für 10-jährige Dienstzeit ein Diplom und ein Kaffeeservice unter begleitenden Worten überreicht.

Ueber die saumselige Bezahlung der Handwerker schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“: „In unserer Zeit, in der alle staatsverhaltenden Kreise auf Rathschläge und Mittel sinnen, wie der sozialistischen Gefahr zu begegnen und wie dem Uebelstande zu helfen sei, wird auf ein Hauptmoment, durch das die besten Handwerker dem Sozialismus in die Armee getrieben werden und wodurch Tausende von Existenzen vernichtet werden, viel zu wenig Beachtung verwendet. Dieser Punkt ist Baarzahlung bei Lieferung von Handwerkerzeugnissen. Möchten doch alle Gutbemittelten die Rechnungen der Handwerker sofort bezahlen, sie würden dadurch mehr

Gutes wirken als oft durch hohe Beiträge für alle möglichen Wohltätigkeitsanstalten! Aber wie wird der Handwerker oft hingehalten! Reicht er zum Jahreschlusse die Rechnung ein und hofft, mit dem Erlös seine Zahlungen leisten zu können, so wird er sehr oft mit dem Verluste der Kundschaft für diese „Dreistigkeit“ bestraft. Und wie viele Entbehrungen hat sich die Familie des Handwerkers schon auferlegen müssen, um bis zu Neujahr warten zu können? Welch hohe Prozente müssen oft bezahlt werden, wenn der Handwerker eine Zahlung nicht einhalten kann? Wie würde es bei dem Kapitalisten aussehen, wenn er keine Zinsen, und wie bei dem Beamten, ob hoch oder niedrig, wenn er kein Gehalt bekäme? Wähten diese Zeilen weiteste Verbreitung und Beachtung finden! Dies würde zum Wohle des Mittelstandes mehr beitragen als tagelange Debatten über Schutzzölle, Zwangsinnungen und Umstrukturvorlage, denn mancher strebsame Handwerker würde dadurch vor dem Umsturz seines Geschäftes bewahrt!!“

Pulsnitz. Bei hiesiger Sparkasse wurden im Monate Februar 1895 405 Einzahlungen im Betrage von 27 893 Mk. 46 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 205 Rückzahlungen im Betrage von 22 484 Mk. 4 Pf.

Mit dem 1. März hat nach den sächsischen Jagdgesetzen die Schonzeit für männliches und weibliches Edel- und Damwild und deren Kälber, nicht minder für die Krammetsvögel begonnen, während die Jagd auf Schnepfen, sowie auf Hähne von Auer-, Birk- und Haselwild auf's Neue aufgeht und bis zum 15. Mai dauert. Wildenten dürfen noch bis zum 15. März geschossen werden. — In allen gebirgigen Wäldern, wo der Schnee am massenhaftesten lagert, haben nicht nur die Hasen und Rehe, sondern auch die Hirsche in erbarmenswerther Weise gelitten, obgleich die Mehrzahl der Forstverwalter schon seit langen Wochen an den verschiedensten, thunlichst in

der Nähe von Wasserquellen gelegenen Punkten Futterplätze hergerichtet haben und dieselben mit gutem Heu u. tagtäglich versorgten. Es wurde aber den armen Thieren thätfächlich außerordentlich schwer, sich bei dem tiefen Schnee bis zu diesen Futterplätzen durchzuarbeiten, weshalb denn auch das Hochwild sich fast ununterbrochen in unmittelbarer Nähe der bezeichneten Plätze aufhielt und alle Scheu vor den Menschen verlor.

— Es empfiehlt sich, darauf aufmerksam zu machen, daß in der Zeit vor Ostern Tanzvergüngen aller Art nur bis zum Sonntag Laetare (in diesem Jahre bis zum 24. März) abgehalten werden dürfen. Dagegen ist die Abhaltung von Concertmusiken und anderen mit Musikbegleitung verbundenen Vergnügungen, namentlich auch Theatervorstellungen, bis Mittwoch in der Osterwoche gestattet.

— Da die Frage, ob sich das Wetter nun nicht bald ändern wird, gegenwärtig die Discussion beherrscht, haben wohl auch die Falb'schen Vorhersagen für die nächste Zeit Anspruch auf Beachtung. Rudolf Falb läßt sich am Schlusse seines neuesten Wetterberichtes folgendermaßen hören: „Es steht nun wieder Zunahme der Kälte bei fortwährender Trockenheit bevor. Selbst der kritische Termin vom 24. Febr. (2. Ordnung), der für kurze Zeit wärmeres Wetter bringen dürfte, wird wahrscheinlich die Trockenheit kaum merklich unterbrechen. Erst in den letzten Februartagen und den 3. oder 4. März sind Schneefälle zu erwarten, worauf dann Thauwetter eintritt.“

Dresden. Ganz unerwartet kam die Meldung, daß der Reichstagsabgeordnete Hänichen sein Mandat niedergelegt hat. Ueber die Gründe dieses anscheinend plötzlich gefaßten Entschlusses ist im Augenblick nichts bekannt. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß in erster Linie Gesundheitsrückichten für Herrn Hänichen bestim-

men gewesen sind. Die deutsch-soziale Reformpartei im Reichstage wird durch diesen Mandatsverzicht um das 5. Mitglied ärmer, die übrigen 4 Ausgeschiedenen sind Althwardt, Dr. Bödel, Dr. König, dessen Wahl für ungültig erklärt worden ist, und Leub. Leider steht zu befürchten, daß dieser Wahlkreis bei einer Neuwahl an die Socialdemokratie verloren geht. Bei der letzten Wahl erhielt im ersten Wahlgange Hänichen 10 603, der Socialdemokrat Horn 14 250 und der Conservative Förster 4 459 Stimmen. In der Stichwahl siegte Hänichen mit 17 084 Stimmen über den Socialdemokraten, der es auf 16 878 Stimmen brachte.

Dresden. Mehrere Stunden lang war Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August mit dem persönlichen Adjutanten Herrn Rittmeister Keil Dienstag Mittag damit beschäftigt, den Brandschutz im Hofe des Taschenberg-Palais zu durchsuchen und mehrere Theile durchsuchen zu lassen, um einzelne Gold- und Silberstücke und werthvolles Material zu bergen. Die Durchsuchung war mehrfach von Erfolg gekrönt. Groß war die Freude des Prinzen, als man unter den Schuttmassen das Hochzeitsgeschenk hervorgrub, das dem prinziplichen Paare seiner Zeit von dem Großenhainer Jagdklub überreicht worden ist. Das Geschenk besteht aus einem großen silbernen Wildschweinskopf. Derselbe war noch gut erhalten, freilich fehlten die Einfassung und Geweißtönung des Kopfes. Was die Entstehungsurfache des Feuers betrifft, so ist nach den nunmehr beendeten Untersuchungen mit Sicherheit anzunehmen, daß keinem der im prinziplichen Hause Bediensteten eine unmittelbare Schuld beizumessen ist. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß der mit dem Anzünden der Defen betraute Hausdiener das Empfangszimmer Sr. Königl. Hoheit einige Minuten nach dem Heizen des in demselben befindlichen (Fortsetzung in der Beilage)

Schöne, flaumreiche
Bettfedern,
und
fertige Betten
empfehlen billigt
Reinhold Boden,
Langestraße 30.

Glycerin-Schwefelmilchseife.
aus der Kgl. Bair. Hof-Parfümeriefabrik von
C. D. Wunderlich, Nürnberg.
Unentbehrlich für Damen-Toilette und für Kinder. 32 jähriger glänzender Erfolg, daher den vielfach auftauchenden Neuheiten entschieden vorzuziehen. Zur Erlangung eines jugendlichen, geschmeidigen und blendend reinen Teints, vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Ausschlägen, Jucken der Flechten, in 35 J bei Herrn **Felix Herberg, Drogerie.**

Man achte auf die Schutzmarke!
Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-zeller Magen-Tropfen,

vorzüglich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (Währen).**

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
Pulsnitz: Kgl. Sächs. v. v. Löwenapothek, Elstra: Apotheker W. B. B. B.

Rechnungsformulare
empfehlen die Buchdruckerei dieses Blattes.

Adolf Grünberger,
Kamen z, Schulgasse.
Zur Confirmation
empfehle
Kleiderstoffe in grosser Auswahl

und wunderschönen Neuheiten, alle Farbenstellungen, sowie schwarz gemustert, gestreift und glatt, Elle, doppelbr., von 50 Pf. an.

Großer Gelegenheitskauf:
40 Ellen weißes Hausstuch, kräftiger als Hemdentuch, sehr haltbare Waare, 89/82 cm breit, versende frei per Nachnahme für **Mark 7.65.**
40 Ellen buntgestr. Hemdenzeug (Gewebe nach Jägerhemdenart), sehr haltbare Waare und sehr schöne Muster, frei per Nachnahme **Mark 7.75.**
Alle anderen Artikel empfehle, bei großem Lager, zu anerkannt allerbilligsten Preisen.

Adolf Grünberger,
Kamen z, Schulgasse, gegenüber der Schule.

III. Dresdner Fahrrad-Ausstellung

vom 9. bis 17. März 1895,
Gardereiterkaserne, Reitbahnstr. 18
verbunden mit Verloosung.
Hauptgewinn ein Motorfahrrad.
Loos 1 Mark. Eintritt 50 Pf.
Das Comitée des Deutschen Radfahrer-Bundes.
C. F. Bernhardt.

Das Schuhwaaren-Geschäft
von
Max Trepte,
Langegasse No. 32,
bringt sein grosses Lager in
Confirmanden-Stiefeln und Schuhen,
sowie allen anderen Sorten Schuhwaaren zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Dampfkessel-Fabrik
F. L. Oschatz, Meerane i. S.
liefert
Dampfkessel
vorzüglichster Constructionen, in vollendeter Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.
Kesselschmiedearbeiten aller Art
Schweissarbeiten.
Rauchlose Feuerungs-Anlagen.

Schletter's Fenchel-Honig,
vorzüglich bewährt bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** u., in Fl. mit Schutzmarke à 50 u. 100 J empfiehlt **Eugen Brückner.**

In circa 14 Tagen trifft der
Stimmer
von der Förster'schen Hofpiano-fabrik in Löbau hier ein.
Opferanten nimmt entgegen
Organist Kessel.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Brauer** zu werden, findet gute Lehrstelle in der Brauerei **Döbra** bei Kamen z.

Fr. Gäbler.
Gummi-, Steh- u. Umlege-Kragen,
Schlipse u. Cravatten

empfehlen
Hermann Kühne,
Oberlichtenau.

Paris 1889 goldene Medaille.
500 Mark in Gold,
wenn Crème Grollich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält.
— Keine Schminke! Preis 1 20 M. — Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème-Grollich“, da es werthlose Nachahmungen giebt.
Savon Grollich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.
Crollein-Schuppen-Crème, bestes Mittel gegen Schuppen, 1 20 Mark.
Grollich's Haar-Milken, das einfachst- verwendbare Haarfärbemittel, M. 2— u. M. 4—.
Hauptdepôt **J. GROLICH, Brünn.** Zu haben in allen besseren Apotheken und Droguerien.
Pulsnitz i. S. bei **Alwin Endler.**

Visitenkarten
hergestellt schnell, sauber und billigst
die Buchdruckerei A. B.

Wer hustet nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen
KAISER'S Brust-Caramellen
(wohlschmeckendes Bonbons)
Seltener sicher bei **Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh** und **Verstopfung.**
Durch zahlreiche Atteste als einzig beßtes und billigstes anerkannt.
In Pack. à 25 J erhältlich bei
Gustav Säberlein, Pulsnitz.



Grosse Auswahl
in
**Confirmanden-
Jaquetts
und Kragen.**

Reichhaltiges Lager
in
Kleiderstoffen.

Billigste Preise!
Aug. Rammer,
Pulsnitz, Langegasse.



Herzlicher Dank!

Aus Anlaß unserer langjährigen Dienstzeit auf hiesigem Rittergute ist mir vom landwirthschaftlichen Kreisverein der Oberlausitz durch dessen Direktorium für 25jährige treue Dienstzeit als Brenner die **vergoldete silberne Medaille** nebst Ehrenzeugniß; sowie meiner Frau für 21jährige Dienstzeit als Viehwärterin das **vergoldete silberne Kreuz** nebst Ehrenzeugniß überreicht worden, wofür wir dem geehrten landwirthschaftlichen Kreisverein, sowie Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Eckardt, dem wir diese Anerkennung zu verdanken haben, unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank aussprechen.

Oberlichtenau, den 27. Februar 1895.
Karl Wilt. Kühne, Brenner,
nebst Frau.

Ein Posten gutes, schwarzes
Tuch,

passend für Confirmanden-Anzüge, sowie ein Posten **Militärtuch**, reine Wolle, echt in der Farbe, ist im Einzelnen billig zu verkaufen.
Carl Peschke, Pulsnitz,
Langegasse Nr. 5 am Schloßteich.

Zur jungen Fastnacht,

nächsten Sonntag, den 3. März, wobei von Nachmittag 3 Uhr an Tanzmusik stattfindet, ladet ergebenst ein
Niedersteina.

Emil Oswald.

Confirmanden-Anzüge

Hermann Kühne,
Oberlichtenau.

empfehl billigt

Schwarze Stoffe

zu Confirmationskleidern etc.

als:

Schwarzen Cachemir in 12 bewährten, reinwollenen Qualitäten, Elle v. 70 Pf. an,

Schwarzen Rips und Crêpe,
Schwarze gestreifte u. gemust. Stoffe.

Grösste Auswahl in

farbigen Kleiderstoffen,

die neuester **Diagonal-, Foulé-, Crêpe-, Granit-, Chevot-, Rips- und englischen Gewebe** in den modernsten dunklen und hellen Farbenstellungen empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Pulsnitz.

Friedr. Hahn.

Alfred Bürger, Manufakturwaarengeschäft,

empfehl

die neuesten Elsäßer De'fins in weissen und farbigen Ball- und Sommerstoffen, Eilenburger Kleider-, Möbel-, Bett- und Vorhang-Kattune, weisse Gardinen in jeder Preislage, sowie Inlets und Bett-Damaste in jeder Qualität und Breite,
einen großen Posten **Bester** in **Barchent** und **Kattun.**

Optische Waaren!!

Brillen und Nenner

in allen Arten und Metallen, zu jeder Preislage, unter Garantie des guten Passens, als:

für Kurz- und Weitsichtige, für Müller und Steinschläger in weiß und blau, auch ganz von Drahtgaze,

Schutz-Brillen, blau, in 8 Farbenstellungen für Erwachsene und Kinder,
" " grau, " 5 " "

Schutzbrillen für elektrisches Licht.

Vorgnetten, Leze- und Brenngläser, Loupen,
Fadenzähler, Verloques u. Taschen-Compass,

Thermo- und Barometer, Milchprüfer
verschiedener Art, empfehle aufs Neueste assortirt

Ed. Pötschke,

Pulsnitz, Kamener Straße.

Universal-Oel!

Nicht explodirendes, amerikan. Petroleum.

Mit der Darstellung dieses Oels ist die höchste Stufe der Petroleumraffination erreicht!

Vorzüge

Vollständige Gefahrllosigkeit! Quellwasserhelle Farbe! Stärkste Leuchtkraft! Geringerer Verbrauch und schwacher Geruch! Liefert auf jeder gewöhnlichen Petroleumlampe ohne besonderen Brenner ein ausgezeichnetes Licht und explodirt nicht!

Alleinverkauf bei

Gustav Hüberlein.

Zur Confirmation

empfehle ich mein großes, neues Lager

Schwarzer Cachemire,
schwarzer Crêpe,

sowie gestreifter u. gemusterter Fantasie Stoffe, alte Elle von 60 Pfennigen an, in enormer Auswahl und in nur reinwollenen, vorzüglichen Qualitäten.

Neuheiten

in
farbigen Kleiderstoffen

für Frühjahr und Sommer,

in bunten, glatten, gebumten und gestreiften Stoffen.

Ferner empfehle ich

für Mädchen:

Confirmanden-Jaquettes

in den neuesten Façons,

gutgehend gearbeitet und zu besonders billigsten Preisen,

Unterröcke, Corsets, Glacé- und Tricot-Handschuhe;

für Knaben:

Compl. Confirmandenanzüge

in allen Größen, von M. 13.00 an,

Hüte und Mützen, Vorhemdchen, Schlipse,

Regen-Schirme u. s. w.

zu besonders billigen Preisen.

Ferdinand Rösen,

Grossröhrsdorf.

Zur Frühjahrsdüngung

empfehlen wir dem landwirthschaftlichen Publikum unsere gemahlene und aufgeschlossene **Peru-Guano**

„Füllhornmarke“.

Zuverlässige Wirkung, reiche Erträge und Prima-Qualität der Centeproducte sind bei Düngung mit unserm Peru-Guano stets gesichert, doch bitte man sich vor Ankauf der neuerdings wieder auftauchenden geringwerthigeren Nachahmungen, indem man bei allen Ankäufen genau darauf achte, das Säckchen und Plomben mit unserer Firma, sowie mit der Schutzmarke „Füllhorn“, wie vorstehend abgebildet, versehen sind.
Samburg, im Februar 1895.

Anglo-Continentale

(vorm. Ohlendorff'sche) **Guano-Ferke,**
alleinige Importeure des Peruanischen Guano. Erste Fabrikanten
des aufgeschlossenen Peru-Guano.

An der landwirthschaftlichen Lehranstalt und der damit verbundenen Obst- und Gartenbauschule zu **Bautzen** beginnt das neue Schuljahr am **Montag, den 22. April 1895.** Anmeldungen wollen rechtzeitig bei dem Unterzeichneten gemacht werden.
Direktor Brügger.



Königl. Sächs. Militärverein
für Pulsnitz u. Umg.
Sonntag, den 10. März, Nachmittags
1/2 Uhr:
Haupt-Versammlung.
Vorlegung der Jahresrechnung und Richtig-
sprechung derselben.
Zahlreiches Erscheinen der Kameraden ist
erwünscht. Der Vorstand.

Jurjungen-Fastnacht,
Sonntag, den 3. März, wobei
Tanzmusik
für Verheirathete
in verschiedenen Moden (Anfang 6 Uhr)
stattfindet, ladet freundlichst ein
Oberlichtenau. **Adolf Schreiber.**

Gasth. z. Höhe, Ohorn.
Morgen, **Sonntag**, den 3. März
Tanz für Verheirathete,
wozu ergebenst einladet
Friedrich Philipp.

Täglich, von früh 8 Uhr an
frische Milch,
auch im Hause, zu haben.
S. Klapper, Wettinstraße.

Hochfeinen
Scheibenhonig
empfiehlt
Eugen Brückner.

Von heute, Freitag an empfehle ich frische-
schlachtetes Mastschweinefleisch, à 50 S,
frischgeschlachtetes Landfleisch, à 60 S,
geräucherter Speck, à 70 S, bei Abnahme
von 5 lb. 65 S, Speck, Schmeer und Wurst,
à 70 S. **F. John.**

Alle meinem verstorbenen
Schwiegerohne **Robert Zumppe**
zum Färben übergebenen Sachen,
so weit solche noch vorräthig sind,
ersuche recht baldigst abzuholen.
F. A. Garten
am Neumarkt.

Elegante
Confirmanden - Anzüge von 12 M an
bis zu den feinsten,
Herren-Anzüge von 17 M an, Bucks-
kinhosen von 3 1/2 M an, Knabenanzüge
von gewirtem, haltbaren Stoff, von 3 M an,
Burschenanzüge
von 10 M an,
desgleichen Arbeiter - Sachen u. s. w.
Grösste, billigste
und reellste Einkaufsquelle
bei

W. Angermann,
Schneidermeister,
Langeasse, im früheren Gasthose

Neue Bettsfedern,
— gerissen und ungerissen, —
von M. 1.40 an pr. Pfund, sowie fertige
Betten, empfiehlt
Joh. Eichler.
Schneidermstr.,
326 — **Langestraße** — 326.

Ein fleißiges, ordentliches
Hausmädchen
wird für sofort oder 1. April zu miethen
gesucht von Frau **Selene Geßler, Brettnig.**

12 Centner Heu
sind zu verkaufen
Pulsnitz M. S. Nr. 17.
Auch ist daselbst eine noch in gutem Zu-
stande befindliche Nähmaschine (Singer)
billig zu verkaufen.

Perlen
zu Schützen und Scheerbrettern.
Stahl-, Messing- und
Eisendraht
bei
L. C. Biebers.

Gasthof „Goldne Aehre“, Friedersdorf.
Sonntag, den 3. März, von Nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik
(Jungfernball),
wobei mit **Kaffee** und **Käseküchlein** bestens aufgewartet wird.
Es ladet ganz ergebenst ein **Ed. Richter.**

Gasthof Böhmisches-Vollung.
Sonntag, den 3. März, von Nachm. 4 Uhr an, zur jungen Fastnacht
starkbesetzte Ballmusik !!
(Damen-Engagement.)
Mit **Kaffee** und **Pfannkuchen** wird bestens aufgewartet.
Es ladet ergebenst ein **Ad. Barthel.**

Gasth. zu Pulsnitz M. S.
Sonntag, den 3. und Montag, den 4. März 1895:
Karpfen-Schmaus!
Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an **öffentl. Ballmusik!**
Gutgewählte Speisenart! — ff. Biere u. f. w.
Hierzu ladet freundlichst ein **Hermann Menzel.**
Lokalitäten gut geheizt!
Für Gesellschaften jederzeit **Concert und Ballmusik.**

Spar- und Vorschussverein zu Pulsnitz.
(Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.)
Dienstag, den 5. März a. c., Abends 1/2 8 Uhr, findet im
Schützenhause die diesjährige
ordentliche Generalversammlung
statt, zu welcher sämtliche Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.
Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung auf 1894, ev. Justification derselben.
 2. Beschlusfassung über Vertheilung des Reingewinns und Genehmigung der zu verthei-
lenden Dividende.
 3. Neuwahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.
 4. Neuwahl des Kassirers und eines zweiten Stellvertreters.
 5. Mittheilungen.
- Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.
Gustav Häberlein, Vorsitzender. **Nich. Vorhardt**, Direktor,
W. Voigt, Cassirer.

Deutscher Reform-Verein
für Pulsnitz und Umgegend.
Haupt-Versammlung,
Sonntag, den 10. März, Abends 7 Uhr, im „Sächsischen Hof“.
Tagesordnung.

- Punkt 1. Jahresbericht.
" 2. Rassenbericht.
" 3. Entlastung des Gesamtvorstandes.
" 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
" 5. Statutenberatung.
" 6. Allgemeine Besprechungen.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht!
Der Gesamtvorstand.
Bernhard Thomas, z. Z. Vorsitzender.

Zur Confirmation
empfiehlt
schwarze und bunte
Kleider-Stoffe
in reichhaltiger Auswahl zu **billigsten Preisen**
F. A. Garten, am Neumarkt.

Achtung!
Ein großer Transport
ostpreussischer und pommerischer Zuchtflöhe
sind wieder eingetroffen und gegen preiswerth zum Verkauf bei
Großhändler **Emil Schreiber, Viehhändler.**
Aufstehen daselbst **sprungfähige Raze-Bullen** zum Verkauf.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mit-
theilung, dass **Donnerstag**, den 28. Februar a. c., Abends 1/2 7 Uhr,
der Kaufmann
Friedrich Hermann Cunradi
im 71. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Um stilles Beileid bitten
Pulsnitz, die tieftrauernden Hinterlassenen,
den 28. Februar 1894.
Die Beerdigung findet Montag, den 4. März 1895, Nachmittags
1/2 4 Uhr, statt.
Blumenschmuck wird auf Wunsch des theuren Entschlafenen
dankend abgelehnt.

Gute Pferde
stehen jeder Zeit zum Verkauf Nr. 17 in
Kalkronth bei Großhain.
Ein anständiger Herr
kann Logis erhalten.
Riettschelstraße Nr. 363.

Zahnwatte,
Zahnschmerz sofort beseitigend,
empfiehlt
die Mohrendrogerie.
Felix Herberg.

Schöne Ferkel
(Meißner Schwein) zu verkaufen.
Oberlichtenau Nr. 154.

Von ein paar jungen Leuten wird ein
Logis
gesucht, wünschlich Stube, Kammer und
Küche. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

10 Stück Gartenlauben
(eingebunden)
verkauftlich. **Carl Pefschke, Langeasse.**

Der vorliegenden Nummer ist ein
Prospekt v. **Konezky-Fritschy**,
Spezialist für Parasitenleidende, St.
Ludwig, beigelegt, worauf hierdurch
besonders aufmerksam gemacht wird.

Nicht der Reklame, sondern der
persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die
den **Unter-Pain-Expeller**
in den letzten 25 Jahren mit gutem Er-
folg gebraucht haben, verdankt dieses
streng reelle Hausmittel seine große Ver-
breitung und allgemeine Beliebtheit. Wer
den Unter-Pain-Expeller schon bei Gicht,
Rheumatismus (Gliederreizen), Rücken-
schmerzen, Herzschmerz, Kopf- und Zahn-
schmerzen, Hüftweh u. s. w. als schmerzstil-
lende Einreibung angewendet hat, wird
stets eine Flasche davon vorräthig halten,
um ihn auch bei **Erfältungen** sofort
als **ableitendes, vorbeugendes Mittel**
anwenden zu können. Der Preis dieses
altbewährten Hausmittels ist ein sehr
billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mk. die
Flasche. — Zu haben in den Apotheken.

Am Montag Abend beim Maskenball ist
auf dem Schützenhause eine
schwarze Reitpeitsche
abhanden gekommen. Es wird höflichst gebet-
ten, dieselbe auf dem Schützenhaus abzugeben.

Einen tüchtigen
Färbergehilfen
sucht zum sofortigen Antritt
Emil Perré.

Größte Auswahl!!!
J. Eichler,
Schneidermstr.,
326 Langestraße 326
empfiehlt
Winterpaletots, groß, mit Futter,
von 14 M an,
wasserdichte Boden-Zoppen.
Stoffhosen, Westen, Jaquetts
u. f. w.,
Arbeits-hosen von M. 1.70 an
Unterhosen u. -Saden,
Kaiser-Mäntel u. f. w.
Bestellung nach Maß zu den-
bar billigsten Preisen.
Großes Stofflager!

Sophas und Rohr-
Stühle
empfiehlt **Osw. Seipke.**

Für Rettung von Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 18jähriger appro-
virter Methode zur sofortigen radikalen
Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen
zu vollziehen, keine Berufshörungs-
unter Garantie. Briefen sind 50 Pf.
in Briefmarken beizufügen. Man adressire:
„Privat-Anstalt Villa Christina“ bei
Säckingen, Baden.“
Zahlungsbefehle
sind zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.

Beilage zu Nr. 18 des Pulsniker Amts- und Wochenblattes.

Sonnabend, den 2. März 1895.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnik. — Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben in Pulsnik.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Dens nochmals betreten hatte, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken. Darnach kann nur vermutet werden, daß bald, nachdem der Diener das Zimmer zum zweiten Male verlassen hatte, also etwa 6 Uhr 5 Minuten, ein Stück brennenden Holzes die innere, nur leicht angelehnte Fenstür — es handelt sich hier um einen Ofen, nicht um einen Kamin — aufgedrückt, das vorliegende Schutzblech übersprungen und die in der Nähe befindlichen Teppichtheile in Flammen gesetzt.

Dresden, 25. Februar. Eine gestern Vormittag in „Stadt Leipzig“ abgehaltene, von über 1000 Personen besuchte sozialdemokratische Protestversammlung gegen die Tabaksteuer nahm einen erregten Verlauf. „Genosse“ von Elm aus Hamburg, Reichstagsabgeordneter, sprach 1 1/2 Stunde lang über diese Steuer und ihre Wirkungen, und wenn er sich auch von Uebertreibungen nicht freihielt, so suchte er doch sachlich zu sprechen. In der Debatte wurde dann ein schärferer Ton angeschlagen. Als ein Redner die Arbeiter, welche durch die Tabaksteuer brotlos würden, auf die blauen Bohnen und Bajonette von Fuchsmühl vertröstete, wurde ihm vom überwachenden Beamten das Wort entzogen. Die Versammlung demonstrierte dagegen durch Schreien und Zwischenrufen, sodaß nunmehr die polizeiliche Auflösung erfolgte.

Der Hauptbezirk Dresden des Deutschen Radfahrer-Bundes hält seine III. Dresdner Fahrrad-Ausstellung vom 9. bis 17. März wieder in der Bernhardt'schen Radfahrbahn, Reitbahnstraße 18, ab. Die ganze geschäftliche Leitung ist wieder in den bewährten Händen des Herrn C. F. Bernhardt, wodurch das Gelingen der Ausstellung schon jetzt als gesichert betrachtet werden kann. Die bedeutendsten Firmen haben bereits gemeldet, auch werden Motor-Zweitäder vertreten sein und den Besuchern täglich im Betriebe vorzuführen werden. Mit der Ausstellung ist ferner wieder eine Lotterie verbunden, von deren Reingewinn ein Theil dem unter dem hohen Protektorate Ihrer Majestät der Königin stehenden Albertverein zufließen wird. Ueber 100 Fahrräder gelangen zur Verlosung und der Hauptgewinn besteht in einem Motor-Fahrrad. Den Vertrieb der Lose hat die Firma L. Wolf, Dresden, Inhaber verschiedener Cigarrengeschäfte, übernommen.

Dresden, 27. Februar. Seine Majestät der König jagte vorgestern auf Langebrücker Revier und erlegte u. A. einen starken Zehnder. Das Jagdfrühstück wurde im Hotel zur Post eingenommen. — Der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin, Theodor Georg Louis Emil von Malortie, wurde vom König zum Kammerherrn ernannt. — Prinz Georg ist heute 8 Uhr 20 Minuten Vormittags von den Besichtigungsfestlichkeiten in Wien zurückgekehrt.

Die bekannten Bayerischen Bierstuben von W o b s a (Inhaber E. D. G. Grundmann), Große Brüdergasse in Dresden, sind für 500 000 Mk. in den Besitz der Brauerei Münchshof übergegangen. Bisher wurde in dem Etablissement Bier aus der Reichelschen Brauerei verschänkt.

Unter der mit der „Elbe“ untergegangenen Mannschaft befand sich auch der aus G r ü n b e r g bei Radeberg stammende Fleischer Oskar Menzel. Derselbe ist 8 Jahre mit der „Elbe“ gefahren, auf welcher er anfangs als Schiffsfleischer thätig war. Ein Unglücksfall machte ihn aber vor einiger Zeit zu diesem Berufe untauglich, weshalb er in der letzten Zeit nur noch als Aufwäscher in der Schiffsküche beschäftigt war. Die alten Eltern des Verunglückten, die in Grünberg in den dürftigsten Verhältnissen leben, betrauern in ihm die Stütze ihres Alters.

Vor dem Leipziger Schwurgericht wurde in zweitägiger Sitzung gegen eine Bankrotteurfamilie, Namens Haegler, verhandelt, die in Magdeburg, Calbe a. S., namentlich aber in Leipzig-Lindenau mindestens ein halbes Dutzend Konkurse durchgemacht hat und die Gläubiger durch Schiebung in schamlosester Weise prellte. Haegler sen., der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott angeklagt, wurde zu 4 Monaten, Karl Haegler zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt, Wilhelm Haegler, welcher sich in Calbe a. S. als Rechtskonsulent niedergelassen hatte und jährlich ca. 10—12000 Mk. verdiente, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, sein Bruder Karl dagegen wegen Reineids und betrügerischen Bankrotts zu 6 Jahren Zuchthaus, die ganze „Verwandtschaft“ aber auch zu entsprechendem Ehrverlust verurtheilt. Ein jüngerer Bruder wurde bereits im Vorjahre zu 2 1/2 Jahren Gefängnis wegen verschiedener Schwindelbeiden verurtheilt. „Feine Familie!“

G r o ß e n h a i n, 25. Februar. Das hiesige „Tageblatt“ berichtet: „Einen glücklichen Fang machte heute unsere städtische Polizei, indem es ihr gelang, den von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgten Gartenarbeiter John aus Loschwitz, der verdächtig ist, den Raubmord an der Frau Kobrinowski in Loschwitz verübt zu haben, hier zu verhaften.“ Ob sich der Verdacht bestätigen wird, wird bald die Untersuchung ergeben. — Je 6 Unteroffiziere der einzelnen Escadrons des hiesigen Königs-Jüfaren-Regiments führten vergangene Woche Distanzritte aus, und zwar die der ersten Escadron nach Kamenz, die der zweiten nach Dahlen, die der dritten nach Freiberg, die der vierten nach Dahlen und die der fünften nach Waldheim. Die Entfernungen wurden hin und zurück in einem Tage zurückgelegt, sodaß im Durchschnitt 200 Kilometer zu durchreiten waren. Alle trafen mit frischen Pferden Abends in Großenhain wieder ein.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Im Reichstage theilte der Präsident zu Beginn der Sitzung mit, daß der Abg. Hänichen (deutsch-sozialer Reformpartei) sein Mandat niedergelegt

hat. — Es folgte die erste Berathung des Finanzgesetzes, nach welchem die Matricularbeiträge und die Ueberweisungen balanciren, die etwaigen Ueberschüsse zu einem Fonds, der zur Deckung von Fehlbeträgen bestimmt ist und 40 Millionen nicht übersteigen darf, gesammelt werden soll, während weitere Ueberschüsse zur Schuldentilgung verwendet werden sollen. Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Reform sei in Folge der Schwankungen im Finanzwesen notwendig geworden; diese Schwankungen seien durch das gegenwärtige Verhältnis zwischen dem Reich und den Einzelstaaten verursacht. Die von der Vorlage in Aussicht genommene Neuerung sei aber nicht bloß ein Bedürfnis Preußens, sondern vielmehr ein Bedürfnis der kleineren Bundesstaaten, welche der Reform noch dringender bedürfen zur Regelung ihrer Finanzen. Abg. Richter (Freis. Volksp.) betont, daß die Vorlage eine grundsätzliche Bedeutung in finanzieller, politischer und constitutioneller Beziehung habe. Sie habe aber für die Einzelstaaten einen problematischen Werth, denn diesen würde sie nur einen geringen Vortheil bieten; mit der Zeit könnte sie ihnen geradezu zum Nachtheil gereichen. Der Schatzsekretär habe die Finanzlage schwarz gemalt, um für die Tabaksteuer Stimmung zu machen. Die Vorlage brauche nicht weiter berathen zu werden, aber wenn man die Weiterberathung wolle, dann solle sie der Tabaksteuer-Kommission überwiesen werden. Bayerischer Bevollmächtigter Freiherr von Stengel hebt, besonders gegen den Abgeordneten Richter polemisirend, hervor, daß Bayern vor einem Deficit stehe, wenn die Reichsfinanzreform nicht zu Stande käme, und dann den Fehlbetrag durch eine Erhöhung der direkten Steuern decken müsse. Meiningischer Bevollmächtigter von Heim und weimarerischer Bevollmächtigter Heerwart treten ebenfalls mit Rücksicht auf die Finanzlage ihrer Heimathländer für die Vorlage ein. Abg. Pieber (Centrum) erklärt, daß seine Partei gegen die Vorlage wenig Bedenken habe insofern, als diese nicht mehr wie die vorjährige die Nothwendigkeit mit sich bringe, neue Einnahmequellen für das Reich zu schaffen. Dagegen habe seine Partei schwere Bedenken wegen der Art und Weise, wie die Franckenstein'sche Clausel in der Vorlage behandelt werde; das Centrum sei ernstlich gewillt, mitzuarbeiten, um — wenn möglich, ohne schwere neue Reichseinnahmen — der Vorlage in der Commission eine solche Fassung zu geben, daß sie zum Wohle des Reiches und der Einzelstaaten gereiche. Abg. von Frege (cons.) hält an dem Grundsatze fest, daß die direkten Steuern der Einzelstaaten, die indirecten dem Reich zuzukommen. Die indirecten Steuern seien noch lange nicht genügend ausgebildet, während die Erhöhung der directen Steuern die breiten Schichten des Mittelstandes am schwersten treffen würde.

Essen a. d. Ruhr, 28. Februar. In voriger Nacht hat sich die Frau des Sozialisten-Agitators Gappert im Brauerhacht mit ihren drei Kindern, zwei 6 und 10 Jahre alt, mit Stricken zusammengebunden, in die Entschärftürstürzt. Das älteste Kind, ein Knabe, machte sich frei und wurde gerettet. Er erzählte von der Noth der Familie und den Mißhandlungen des Vaters. Letzterer wurde verhaftet.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 1. März. In Szegedin wurde heute ein 18jähriges Mädchen, das ihren Bräutigam in ein Hinterhaus gelockt und mit Hilfe dreier Freundinnen ermordet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Belgien. Die Giftmischerin Joniaug richtete eine Bittschrift an den König, worin sie ihre Unschuld behauptet und hervorhebt, daß ihr Vater, General Ablas, 50 Jahre lang dem Königsdienste diente, was den Monarchen veranlassen solle, Gnade walten zu lassen. Die Verurtheilte bittet um Umwandlung des Todesurtheils in Exil. Sie verspricht nach Brasilien auszuwandern. Die Bittschrift erregt erhebliches Aufsehen.

Türkei. Konstantinopel. Seit einigen Tagen wirft das Meer an den Ufern des Bosporus zahlreiche Menschenleben aus. Man glaubt, daß es sich um Personen handelt, die an Cholera gestorben sind und die von der Bemannung eines Schiffes ins Wasser geworfen wurden. Eine Untersuchung ist im Gange.

Amerika. New-York. Bisher sind 25 Leichen aus der Atchison und Topoka der Santa-Fé-Eisenbahngesellschaft gehörigen Kohlengrube in Cerillos (New-Mexiko) hervorgezogen worden. Eine große Anzahl der Bergleute befindet sich noch in der Grube und gilt für hoffnungslos verloren.

Japanien. Yokohama, 25. Februar. Vom Kriegsschiff „Yokohama“. Die Chinesen griffen in einer Stärke von 17 000 Mann und 20 Kanonen kürzlich Haitsheng an, die japanischen Batterien brachten indessen die feindlichen Kanonen zum Schweigen, worauf sich die Chinesen zurückzogen. — Nach Meldungen aus Shanghai von heute berichtet der dort von Tschifu eingetroffene englische Aviso „Macarty“, die Japaner hätten alle Landbesetzungen vor Wei-hai-wai zerstört; die Häfen der Insel Lintungta seien unbeschädigt.

Wesentliches Vortrage

des Herrn Febr. von Schorlemer aus Großenhain über das Thema: Die Conservativen seit den letzten Reichstagswahlen. (Fortsetzung.)

Auch neuerdings und veranlaßt durch die Rücksichtslosigkeit, die bei der Boykottfrage zu Tage trat, ist Seitens der Conservativen eine Petition an den Reichstag und an den Bundesrath vorbereitet, welche energische Maßregeln gegen die Uebergriffe der Umsturzpartei fordert, gleichzeitig aber auch in der unzweideutigsten Form für die Wünsche des Mittelstandes eintritt. Das bringt mich gleich zu einer weiteren Frage, nämlich zu den Bestrebungen des Handwerks. Trotzdem ein Theil der Handwerker gerade die Conservativen im letzten Wahlkampfe zurückgeschoben hatte, haben wir nicht aufgehört, denselben unser volles Interesse zu widmen. Ich könnte Ihnen eine ganze Reihe von Versammlungen nennen, in welchen seit den letzten Wahlen die Handwerkerfrage erörtert wurde, und zwar auf dem Boden der Innungsbestrebungen, ganz abgesehen davon, daß die beiden genannten Kundgebungen des conservativen Landesvereins ausdrücklich die Forderungen des Handwerks betonten. Wir wollen energisch eintreten für den gesetzlichen Ausbau der Innungen, welche unbedingt erst Werth erhalten, wenn sie obligatorisch sind, ebenso wie für die Einführung des Befähigungsnachweises, die Regelung des Gesellen- und Lehrlingswesens, endlich für alle Forderungen, welche der letzte deutsche Handwerkerkongress in Berlin in seinen Gegenanträgen aufgestellt hat. Ich selbst habe seiner Zeit als Delegirter des conservativen Landesvereins diesem Handwerkerkongress beigewohnt, um mich und meine Parteigenossen über die Wünsche und Bestrebungen des Handwerks zu informieren, und bin nicht müde geworden, die dort empfangenen Eindrücke weiter ins Land hinauszutragen. Aber es hat mich auch gefreut, aus dem Munde des Herrn Vorredners dort unter allgemeinem Beifall die Worte hören zu können: „Wir Handwerker wissen recht wohl, was wir den Conservativen und dem Centrum zu verdanken haben.“ Auf sonstige Fragen, welche indirekt das Interesse des Handwerks berühren, komme ich noch weiter zurück, wenn ich über die Thätigkeit unserer Reichstags-Abgeordneten zu sprechen haben werde.

Die Landwirtschaft kann sich gewiß über Mangel an Interessenberücksichtigung unsererseits nicht beklagen. Ein hervorragender Theil unserer conservativen Führer in Sachsen, wie im ganzen deutschen Reich hat an den Bestrebungen der Landwirthe zu fester, einheitlicher Organisation theilgenommen, hat den Bund der Landwirthe mitbegründet und ist in landwirthschaftlichen Vereinen und Versammlungen thätig gewesen. Ueber die Interessenvertretung der Landwirtschaft im Reichstage werde ich Ihnen ebenfalls noch ausführlich berichten. Hier in Sachsen waren es ja ebenfalls die Conservativen, welche die für die Landwirtschaft so wichtige Währungsfrage anregten; auf spezielle Einladung des Dr. Rehnert sprach in Dresden Dr. Arendt über dieses Thema und gab sein Vortrage Anregung für weitere Agitation.

Es ist — das darf ich wohl ruhig sagen — keine der brennenden Tagesfragen gewesen, welche Interessengruppe sie auch immer berühren mochte, der wir nicht unsere Aufmerksamkeit gewidmet hätten. Freilich mit bloßem Schimpfen und Raifonieren, mit dem rücksichtslosen Vorgehen gegen andere nahestehende Parteien ist da auf die Dauer nicht viel zu gewinnen. Das ist Brillantfeuerwerk, welches bald verpufft, und dem die Finsterniß aufs Neue folgt. Ganz anders freilich noch hätte die Thätigkeit der Conservativen sich entwickeln können, würde man Ihnen mit weniger Mißtrauen begegnet sein, und hätte man nicht ihre besten Absichten künstlich verbunkelt.

Wende ich mich nun dem Reichstage zu, so glaube ich, daß jeder Unparteiische uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß unsere Vertreter dort gehen haben, was in ihren Kräften stand.

Die Militärvorlage, welche bekanntlich im letzten Reichstage nicht angenommen war, kam nunmehr zu Stande; die Conservative Fraktion war bei der Abstimmung ihrem Principe treu geblieben, die Vorlage selbst zu bewilligen, sich aber über die Deductionsmittel ihre Entscheidung vorzubehalten. Sie vereinigte also Patriotismus mit Volksfreundlichkeit, indem sie der Vermehrung des Heeres, welche absolut geboten schien, keine Hindernisse bereitet, wohl aber auch ihrerseits, wie wir noch später sehen werden, durch ihre Abstimmung dazu beitrug, Lasten der Deductionsmittel von den schwächeren Schultern fern zu halten. Was man sonst hierüber im Lande verbreitet hatte und noch heute verbreitet, gehört in das Reich der Mythe.

Als dann Ende November der Reichstag wieder einberufen wurde, lag ihm eine außerordentliche Fülle von Material zur Erledigung vor. Ich nehme dabei Veranlassung, hier einen Punkt zu berühren, über welchen vielfach eine ganz irrige Ansicht verbreitet ist.

Da heißt es so oft: Wir brauchen keine Redner, wenn unsere Abgeordneten nur richtig stimmen. Nun, meine Herren! wenn so vielfach über die Arbeitsmüdigkeit des Reichstages geklagt wird, wenn wir so oft sehen, daß zum Schlusse einer Session die Vorlagen nur so durchgepeitscht werden, so glauben Sie mir, daß das nicht zum Wenigsten in dem Mangel an geeigneten Rednern beruht. Fast immer finden Sie von den einzelnen Parteien dieselben Herren als Redner wieder und meistens sind das auch dieselben Herren, welche in den Commissionen die Hauptrolle spielen, ganz abgesehen davon, daß ein Theil derselben noch gleichzeitig im preussischen Landtage beschäftigt ist.

So sprachen von der conservativen Fraktion im Reichstage u. A. der Abg. von Kardorf 38 mal, Dr. Kropatschek 6 mal, von Leipzig 6 mal, Graf Limburg-Stürum 12 mal, Küg 8 mal, Febr. von Manteuffel 36 mal, Abg. Wirsbach 14 mal, Abg. Geßler 11 mal, Febr. von Hammerstein 11 mal; das sind im Ganzen 142 Reden, bezw. Bemerkungen größeren Umfangs aus der Mitte der Conservativen und doch vertheilt sie sich auf nur 9 Redner. Welche Arbeit aber einem großen Theil dieser Reden zu Grunde liegt, kann nur der richtig Würdigen, der sie bis ins Einzelne verfolgt. Da ist zunächst das Material, welches vom Hause selbst zu der betreffenden Vorlage beigebracht wird, dann das Studium der sonstigen einschlägigen Litteratur, endlich die Lektüre der aus Wahl- und Interessententreisen eingehenden Zuschriften, Statistiken usw. Und doch finden wir, daß die ganze Last dieser Arbeiten fast immer wieder auf denselben Schultern ruht, nicht etwa, weil diese Herren sich dazu herandrängen, sondern weil es in der That an Rednern fehlt, die Lust und Begabung haben, vor einem so kritischen Auditorium zu reden. Daß da schließlich Ermattung eintritt, daß die besten Arbeiter gerade am schließlichen den Schluß der Sitzungsperiode herbeiwünschen, kann Niemand Wunder nehmen.

Zunehmend kann meiner Ansicht nach die conservatieve Partei mit Stolz auf ihre Vertreter im Reichstage blicken.

Vor Allem haben dieselben aufs Neue bewiesen, wie lächerlich der Vorwurf ist, als bedürfe es eines Windhauches von Oben, um die Conservativen zum Umfallen zu bringen. Wer so etwas behauptet, hat entweder die Verhandlungen im Reichstage nicht gelesen, oder er ist kühn genug, seinen Zuhörern ein Märchen aufzubinden.

Nehmen wir einmal die wichtigsten Verhandlungen der Reihe nach durch.

Da waren zunächst die Handelsverträge, in welche ich jenen mit Rußland gleich mit einbegreifen will. Wie man auch immer über den Werth dieser Handelsverträge denken mag, soviel steht fest: Die conservatieve Partei hat sich weder durch Liebeswerben, noch durch Drohungen und Beweise der Unnade bewegen lassen, das zu bewilligen, was sie ablehnen zu müssen glaubte. Ja! Vom Standpunkte der Parteipolitik möchte ich sagen, daß die Regierung mit Einbringung dieser Vorlagen der conservativen Partei einen großen Dienst erwiesen hat. Das Vertrauen im Volke zu der Partei ist durch deren feste Haltung aufs Neue getränkt, die Verläumdungen ihrer Gegner sind eitel Dunst geworden. (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 2. März, 1 Uhr: Betstunde, Diac. Schulze;

Sonntag, Dom. Invocavit;

1/9 Uhr: Beichte, Oberpf. Prof. Ranig;

9 " Predigt (Matth. 16, 21—26), Oberpf. Prof. Ranig;

6 " Fastenpredigt (Lucas 22, 7—13), Diaconus Schulze;

1/8 " Jünglings- u. Männerverein, Diac. Schulze.

Nur nicht heiraten!

Von Ferdinand Groß.

Manchmal empfinde ich das Bedürfnis, mich unglücklich zu fühlen. Ich weiß zwar keinen Grund dafür, aber das thut nichts, unglücklich fühle ich mich doch, und dann sehe ich mich gedrängt, etwas Ungewöhnliches zu thun. Aber ich denke nicht daran, mir eine Kugel vor den Kopf zu schießen oder mich auf andere Weise ins Jenseits zu befördern. Nein, der Selbstmord war nie meine Sache, und selbst in den Stunden des ausgesprochensten Spleens ist mir noch nie die Idee gekommen, mich aus dieser Welt gewaltsam hinauszubefördern. . . . Wenn die blauen devils über mich kommen — wer gebraucht nicht unwillkürlich eine englische Zeichnung, sobald vom Spleen die Rede ist? — thue ich etwas, was sonst nicht auf meiner Tagesordnung steht: ich gehe in ein Wirtshaus. Dort setze ich mich in eine Ecke, bestelle mir ein Glas Bier, ein zweites, ein drittes und trinke mit düsterer Miene das schäumende Maß. Ab und zu stütze ich den Kopf auf beide Hände und starre verzweifelt vor mich hin. Die Leute, die mich sehen, vermuten, daß mir ein Schiff untergegangen oder ein Haus abgebrannt ist. Was bedeuten in Wirklichkeit solche materiellen Verluste gegen einen tiefen, innern Schmerz! Ich habe kein Schiff, aber meinerwegen soll es abrennen. In meiner Seele herrscht das Weh, das mich hier und da, wenn ich mir nicht mehr anders zu helfen weiß, ins Wirtshaus treibt. Soll ich offen betennen, worin es besteht? Ich will es, auf die Gefahr hin, daß meine Frau sich verletzt fühlt: Ich bin verheiratet! Darin liegt all' mein Kummer. Ich bin verheiratet, also ein Gefesselter, ein Sklave, ein seiner Freiheit Beraubter, und wenn die ehelichen Bande zu drückend werden, setze ich mich eben ins Wirtshaus einzig und allein zu dem Zwecke, um mir selbst zu beweisen, daß ich unternehmen kann, was mir beliebt, daß ich niemand Rechenschaft schuldig bin über mein Thun und Lassen — oh, meine Frau soll mich nicht reizen, sie weiß noch nicht, wie ich bin, wenn sich der Löwe in mir regt!

Da sitze ich also und gieße das blonde Bier, ich trinke nur Pilsener, hinter die Halsbinde und rauche dazu wie ein Schlot. Ach, es geht nichts über die Freuden des Wirtshauses! Nur hier mündet einem das Bier, nur hier die Zigarre. Am häuslichen Herde hat alles einen philiströser Charakter, alles gewinnt den Anschein der Bevormundung. Kommt das Essen zu heiß auf den Tisch, so muß es abkühlen, bevor ich etwas genießen darf. Habe ich schon zwei Zigarren geraucht, so warnt meine Frau mich vor der dritten, denn ich bekäme sonst Kopfschmerz. Nun ja, sie hat recht, ich bekomme allen Ernstes Kopfschmerz, wenn ich zu viel rauche, aber wie, wenn ich ihn bekommen will, wer darf meine persönliche Freiheit beschränken?! Muß ich es mir gefallen lassen, daß zu Hause Thür und Fenster geschlossen werden, damit mein Rheumatismus keine neue Nahrung findet? Hier, im Bier-Gebirge, herrscht ein feines Zugluftchen, das mir direkt in die Ohren geht, und niemand, der mich bemuttert, der meinerwegen ängstlich wird — im Wirtshause nur wohnt die Freiheit! Alles rings um mich raucht, Dichter, weiß-blauer Qualm liegt wie eine Wolke über den Häuptern der Versammlung. Wie das Wohlthut, beitragen zu dürfen zur Verdichtung dieser Wolke! Freilich, die Augen leiden ein wenig darunter, aber welche echte Mann wird zögern, wenn er vor die Wahl gestellt ist: auf der einen Seite Unabhängigkeit mit entzündeten Augen, auf der andern gesunde Augen mit dem ehelichen Joche?

Ich könnte daheim gutes Bier bekommen oder mit einigen Freunden Whist spielen oder eine Plauderstunde halten, und hier im Wirtshause, kenne ich die Leute nur ganz oberflächlich. Aber ich will nicht geknechtet sein, und zu Hause ist man das immer mehr oder minder. Ehrlich gestanden, berettet mir das lange Wachbleiben in einem öffentlichen Lokale nicht das geringste Vergnügen, allein ich bin es meiner Ehre als Mann schuldig, zuweilen den Revolutionär zu spielen und erst nach Mitternacht heimzukehren. Meine Frau fragt mich dann mit scheinheiliger Einfalt: „Wie hast du dich amüsiert?“ Worauf ich ganz entzückt zu antworten pflege: „Oh glänzend! Wir waren lauter Jugendfreunde beisammen.“ . . . Ist's ein Wunder, wenn einen hier und da der ganze Jammer des Verheirateten überkommt? Kann Jemand es mir verargen, wenn ich an manchen Abenden eine ganze Tragödie in meiner Brust verpüre und mich zum „blauen Löwen“ flüchte, wo Niemand mir sagt, „Du rauchst heute zu viel,“ niemand sich darenneht, ob ich mich im Luftzuge befinde oder nicht, niemand mit der Köchin zankt, wenn mein Leibgericht verdorben ist, niemand voraussetzt, daß ich mich amüsiere?

Beim „blauen Löwen“ giebt es einen Kreis von Junggesellen, die allabendlich erscheinen. Wenn ich dahinkomme, nehme ich in ihrer nächsten Nähe Platz, und ich thue das aus einer Art von Selbstquälerei, denn ich weiß jedesmal im voraus, wie neidisch ich auf diese Glücklichen blicken werde, welche hier eigentlich zu Hause sind, und deren Köpfe der Glorienchein des Stammgastes umgiebt. Oh, wer auch noch ein Stammgast sein könnte! Wer auch so glücklich wäre, von jedem Kellnerjungen mit Namen genannt zu werden! Da ich nur hin und wieder erscheine, bin ich für das dienende Personal kein bestimmtes Individuum, sondern ein Begriff, ein anonymes Geschöpf, das einige Glas Bier trinkt und dann für mehrere Tage verschwindet. Warum sollte sich jemand um mich bekümmern! Beim „blauen Löwen“ bin ich der niemand, denn ich bin verheiratet, Grund genug, mich zu ignorieren. Welcher

Auszeichnung erfreut sich dagegen die Gruppe der lebigen Stammgäste! Jeder der letzteren hat seine eigenen Teller, sein eignes Besteck, sein eignes Glas, ein Deckelglas, auf dem Deckel das Monogramm, seine eigne Serviette, vielleicht sogar seine eigne Zeitung, und alle zusammen haben ihren eignen Tisch, an welchem kein Unberufener Platz nehmen darf. Wenn sie eintreten, nimmt man ihnen Hut und Rock ab; niemand fragt sie, was sie trinken wollen, denn das weiß man schon aus Erfahrung, sie trinken täglich daselbe; einem von ihnen, er sitzt gern weich, bringt man einen Polster, einen großen, dicken Polster! Und das alles mit einer Geschäftigkeit, wie man sie zu Hause nie erlebt! Und die freundigen Gesichter der Kellner, wenn beim Weggehen die Trinkgelder verteilt werden! Eine Thräne tritt mir ins Auge, wenn ich dieses rührende Schauspiel betrachte.

Seit einigen Monaten darf ich mich an den Tisch der Junggesellen setzen. Ein Zufall bescherte mir diese Auszeichnung. Als ich eines Abends in den „blauen Löwen“ kam — ich war wieder einmal sehr unglücklich — fand ich das Lokal so überfüllt, daß ich umkehren und versuchen wollte, gegenüber, beim „grünen Roß“, meiner Verzeihung Herr zu werden. Schon hatte ich kehrt gemacht, als ein Bote an mich herankam mit der Meldung: „Die Herren lassen bitten.“ Unter den „Herren“ können nur die Junggesellen gemeint sein, welche den „blauen Löwen“ beherrschen. Und wenn sie „bitten“ lassen, so errate ich: um was? Sie bieten mir einen Platz an, damit ich mich nicht ungetrunkenen Dinge entfernen muß. Verwirrt über die mir widerfahrne Ehre näherte ich mich den Glücklichen, stammelte einige Dankesworte und nahm schüchtern den mir bezeichneten Sessel ein. Nachdem ich mich vorgestellt, entsprachen auch die andern dieser Höflichkeitspflicht, und der älteste unter ihnen wendete sich an mich: „Wir kennen Sie vom sehen aus; Sie thun uns herzlich leid, weil Sie immer allein sitzen; haben Sie so wenig Bekannte in Wien?“

„Nein, aber ich bin“ . . . verlegen würgte ich an dem entscheidenden Worte „ich bin — verheiratet.“ Ein Dutzend Augen blickten mich traurig an. „Wie lange?“ fragte der älteste beiläufig so, wie der Arzt einen fragt: „Seit wann leiden Sie an diesem Uebel?“

„Zehn Jahre.“ „Eine geraume Zeit. . . Nun wenn Sie sich erholen wollen, in unserm Kreise sind Sie immer willkommen. Wir haben schon früher einmal einen Ehemann unter uns gehabt.“

„Und wo ist er hingegangen?“ „Das wissen wir nicht. Er kam plötzlich nicht mehr, und wir hatten keine Zeit, uns um seinen Verbleib zu kümmern. Mein Gott, bei verheirateten Leuten weiß man ja nie, was ihnen geschieht.“

Die Stammgäste vom „blauen Löwen“ behandelten mich von da an mit jenem rücksichtsvollen Zartfinne, den man einem schwer Kranken schuldig zu sein glaubt. Gegenständig bekundeten sie einander eine achtungsvolle Höflichkeit. Sie unterließen es nie, einander gebührend zu titulieren: „Herr Doktor“, „Herr Rat“, „Herr Professor“, „Herr Direktor“ u. s. w. Die verschiedensten Lebensstufen waren unter ihnen vertreten. Neben Greisen saßen junge Leute, aber solche, die sich darauf vorbereiteten, alte Junggesellen zu werden. Dazu muß man nämlich geboren werden, und die Bestimmung zeigt sich schon frühzeitig. Der älteste der Tafelrunde war der Herr Direktor. Ich habe nie erfahren, was er dirigiert hat, und das konnte mir auch ziemlich gleichgültig sein. Er gab den Ton an, er führte das große Wort, er weichte mich in die Clesfinischen Mythen des Bundes ein. Die Devise des letzteren lautet: „Nur nicht heiraten!“ Dieses Schlagwort bekam ich im „blauen Löwen“ immer wieder zu hören, und ich muß gestehen, daß es sich mir unvergänglich eingepägt hat. Kein Tag, keine Nacht vergeht, ohne daß ich mir die tiefe Wahrheit wiederhole: „Nur nicht heiraten!“ Der Herr Direktor bewies mir mit hinreißender Verehrtheit, daß die Ehe der Schrecken aller Schrecken sei. Dagegen entwarf er mir entzückte Schilderungen davon, wie seine Haushälterin bemüht sei, ihm das Leben zu verschönern. Seine Herrliche glänzte immer, als käme sie eben vom Friseur; seine Zigarrentasche war immer gefüllt; seine Putzwäsche blendend weiß; er machte den Eindruck eines wohl gepflegten Menschen. Sein Hund, ein Pinscher, sah ihm auffallend ähnlich und lebte auch im Cölibat. Ich beneidete sogar den Hund. . . . Den Hauptstoff für die Gespräche beim „blauen Löwen“ lieferten die Frauen. Schopenhauer hätte seine Freude gehabt an diesen Konversationen. Alle Fehler des weiblichen Geschlechtes wurden unbarmherzig durchgehöhelt. „Sagen Sie“, fragte ich einmal, „das alles den Frauen auch ins Gesicht?“

„Fällt uns nicht ein,“ gab der Herr Direktor zur Antwort, „wenn wir mit verheirateten Damen sprechen, dann schwärmen wir für die Ehe und drücken unser Bedauern darüber aus, daß wir nicht an der Seite eines solchen Engels durch das Leben gehen können. Das gefällt, und wir bleiben doch ledig.“ . . . Der Herr Rat berichtete einmal, er habe seine Wohnung gewechselt, weil er bisher zu sehr von Kindergeräusch behelligt worden sei. Er vertrage aber alles, nur nicht die Naturlaute jugendlicher Erdbewohner. Zu der Devise: „Nur nicht heiraten!“ wurde der Verbesserungsvorschlag angenommen: „Nur keine Kinder!“ Zuweilen machte die Tafelrunde den Eindruck, als ob sie sich ein wenig langweilte, namentlich an Sommerabenden, wenn die Restzeit menschenleer war und die ländliche Umgebung zu Ausflügen lockte. Dann saßen die „Herren“ etwas kleinlaut beisammen und gingen früher

als sonst nach Hause. An solchen Abenden unterhielten sie sich gern darüber, wie die Unsitte eingerissen sei, Landwohnungen zu mieten, und wie gerade die Frauen so verderbt seien, die schöne Jahreszeit in der Nähe von Wäldern, zwischen Bergen, verbringen zu wollen. „Eine Landwohnung für Weib und Kind, das fehlte noch,“ meinte der Herr Doktor, und die andern lachten seiner feinen Bemerkung Beifall zu. Sie waren fast immer gleicher Meinung, die „Herren“ vom „blauen Löwen“; desto schmerzlicher berührte es sie, daß einer aus ihrer Mitte einen Akt der Untreue beging. Der Herr Adjunkt, der bislang am eifrigsten gegen die Ehe und ihre Schattenseiten gesprochen hatte, meldete sich eines Tages dem Herrn Direktor mittels Briefes als plötzlich verheiratet. Zuerst wollte die Tafelrunde nicht daran glauben; sie hielt die Botschaft für einen schlechten Scherz; nachdem sie sich jedoch überzeugt, daß dem Herrn Adjunkten wirklich eine Eheglocke widerfahren sei, brach sie den Stab über ihn, und einer nach dem andern erklärte, er habe schon lange bemerkt, daß der Herr Adjunkt unzuverlässig sei, und nur aus Discretion habe er diese Wahrnehmung nicht ausgesprochen. Der Geächte wagte es nie wieder, im „blauen Löwen“ zu erscheinen, und wenn er einem von der Tafelrunde begegnet, wendet er errötend den Blick ab. Er fühlt sich schuldig. . . . Seit dieser Episode hat die Tafelrunde nur noch ein einziges Mal eine trübe Erfahrung gemacht. An einem kühlen Herbstabende, an einem jener Abende, da man meint, unsichtbare Blätter von unsichtbaren Bäumen fallen zu hören, führte ich meinen Seelenschmerz wieder einmal zum „blauen Löwen.“ Der Alterspräsident fehlte. „Wo ist der Herr Direktor?“ erkundigte ich mich.

„Sie wissen nichts?“

„Nein.“

„Vor einigen Tagen ist er gestorben.“

„Woran?“

„Davon haben wir keine Ahnung. Seit vierzehn Tagen kam er nicht. Daß er unwohl war, dachten wir uns, aber zu unsrer Ueberraschung lesen wir in einer Zeitung, er sei gestorben.“

„Hat niemand von Ihnen ihn besucht?“

„Wer weiß, ob ihm das recht gewesen wäre! Und übrigens waren wir nicht näher mit ihm befreundet.“

„Aber dem Leichenbegängnisse wohnten Sie doch bei?“

„Wir wären sehr gern mitgegangen, allein es regnete an dem Tage, als er begraben wurde. Na, und Sie begreifen, im Regen“ . . .

Da trat der Herr Rat ein. Er setzte sich auf den Stuhl, den der verstorbene Herr Direktor früher innegehabt. Der feierliche Polster wurde nun ihm gebracht. Er genoß mithin alle Ehren des Alterspräsidenten.

„Was sagen Sie dazu,“ hub er an, „unser gottseliger Freund, der Herr Direktor, verleugnete seine Jahre. Wissen Sie, wie alt er war? achtundsiebzig. Und er behauptete immer: fünfundsiebzig.“

Allgemeine Heiterkeit.

„Er hinterläßt,“ fuhr der Herr Rat fort, „zwei schuldenfreie Häuser. Verwandte sind nicht da, seine Haushälterin erbt alles. Sie soll übrigens bei seinem Begräbnisse geweint haben.“

„Das ist brav.“

Einige Sekunden herrschte Stillschweigen. Dann ließ der Herr Rat dem Gedanken der ganzen Tafelrunde Worte, indem er mit nachdrücklicher Betonung sagte: „Nur nicht heiraten!“

Eine gelungene Episode hat sich unlängst in einem Dorfe, dessen Namen wir auch nicht nur andeutungsweise verraten wollen, zugetragen. Im Gasthause hatten sich eines Abends die Gemeinderatsmitglieder zur Sitzung versammelt und in der allgemeinen Vertiefung in die Beratung über des Dorfes Wohl und Wehe hatte man anfänglich gar nicht beachtet, daß auch der wohlbestaltete Güter der nächsten Ruhe des Dorfes, Gottlieb Tugendham Fröhlich, sich in dem Beratungszimmer eingefunden, die Zeichen seiner Würde, den schmeren Spieß und die unförmige Laterne, in eine Ecke gestellt hatte und nun, die Pfeife im Munde, mit großer Behaglichkeit und noch größerem Wissensdurst den weisen Reden der löblichen Dorfberrherrschler lauschte. Endlich konnte sich ein dicker runder Herr, der „Moltke“ des Dorfes (von dem die Sage ging, daß er in seiner bald 20jährigen Praxis als Gemeinderatsmitglied während der Sitzungen noch kein Wort weiter als „Ja“ und „Nein“ von sich gegeben), nicht mehr halten und mit großer Entrüstung in der Stimme frag er mitten in der Beratung über einen wichtigen Gegenstand: „Na, Goodlieb, was willst Du denn hier, wer paßt denn da uff, wenn se draußen mausen?“ Und während noch die anderen Räte in wortlosem Staunen die unvermutete „Jungferrede“ ihres Kollegen auf sich wirken lassen, antwortete schon „Goodlieb“, während er die Pfeife sorglich aus einem Mundwinkel in den andern schob, mit bewundernswürdiger Seelenruhe: „Na, wer soll denn mausen, mer sein ja alle hie!“

Eine Witzige. Ein junger Sed erzählte in einer Gesellschaft von dem Salon eines reichen Bankiers, in welchem er verkehrt: „Man empfängt dort nur sehr reiche und sehr geistreiche Leute.“ — „Sie sind wohl sehr reich?“ fragte lächelnd seine Nachbarin.

Ausklärung. Richter: „Was war denn eigentlich der Grund zu dieser fürchterlichen Kauferei?“ — Angeklagter: „Einen Verein hab'n wir halt gründen woll'n!“

Aus der Maurer-Praxis. Maurer (sitzt auf dem Gerüste und zieht an einer Zigarre): „Wenn jetzt der Gimmstengel mit bald a Luft kriegt, so fang ich zu arbeiten an.“